

# Authentischer Zeitzeuge und Mahner

## Verleihung des Pater Paul Eisenkopf-Preises an Werner Appel

- von Joachim Hennig -

**KOBLENZ.** Alle zwei Jahre verleiht die Christlich-Jüdische Gesellschaft für Brüderlichkeit Koblenz den Pater Paul Eisenkopf-Preis. Der diesjährige Preisträger ist der jüdische „Schängel“ Werner Appel.

Zu der am Beginn der Woche der Brüderlichkeit stattfindenden Veranstaltung hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden: Freunde, Bekannte und Angehörige Werner Appels und Mitglieder der Christlich-Jüdischen Gesellschaft für Brüderlichkeit, des Freundeschaftskreises Koblenz-Petah Tikva und des kulturellen Lebens in Koblenz. Sie alle begrüßte die Kulturdezernentin Dr. Margit Theis-Scholz im Historischen Rathausaal der Stadt. Damit

verband sie einen Rückblick auf die Träger der seit 2005 vergebenen und mit 1000 € dotierten Preises, in der Gedenkarbeit besonders engagierte Schulen und Einzelpersonen aus Koblenz und der Umgebung. Zahlreiche Veranstaltungen und Initiativen zur Aufarbeitung der NS-Zeit geben – so Theis-Scholz – ein facettenreiches und lebendiges Bild der Erinnerungskultur in unserer Stadt. Der Vorsitzende der Christlich-Jüdischen Gesellschaft für Brüderlichkeit, Pfarrer Wolfgang Hüllstrung, ging in seiner Ansprache auf den Namensgeber des Preises ein. Prof. Dr. Paul Ei-



**Werner Appel (Mitte) erhält den Preis aus den Händen der Christlich-Jüdischen Gesellschaft in Vertretung ihres Vorsitzenden Pfarrer Wolfgang Hüllstrung (rechts). Auch Kulturdezernentin Dr. Margit Theis-Scholz (Zweite v.r.), der Laudator Joachim Hennig (links) und seine Frau Christel Appel (Zweite v.l.) freuen sich mit dem Preisträger.**

senkopf lehrte viele Jahre an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Pallotiner in Vallendar und war Vorstandsmitglied und zuletzt Vorsitzender der Christlich-Jüdischen Gesellschaft für Brüderlichkeit. Die Ökumene und der Dialog mit dem Judentum waren Eisenkopf eine wichtige Anliegen. Dementsprechend werden mit dem nach ihm benannten Preis Personen, Schulklassen oder andere Gruppen ausgezeichnet, die sich im Bewusstsein der deutschen Vergangenheit um das Gelingen des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Religion, Herkunft, Nationalität, Kultur

und Weltanschauung bemühen.

### **Aus Koblenz vertrieben, als Mahner zurückgekehrt**

In der anschließenden Laudatio begründete Joachim Hennig die Preisverleihung an Herrn Werner Appel. Dabei schilderte der stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins Mahmal Koblenz den Lebensweg des heute fast 90-jährigen Geehrten. Dessen Weg begann im Castorhof 4, wo seine Eltern Adolf und Gertrud Appel, geb. Patrosio, eine Fremdenpension betrieben. Der kleine Werner, Jahrgang 1928, war noch nicht einmal eingeschult, als die Diskriminierungen

und Schikanen der an die Macht gekommenen Nazis angingen. Denn sein Vater war Jude und seine Mutter war vor der Heirat als Katholikin zum jüdischen Glauben übergetreten. Ihre Pension wurde boykottiert und mit antijüdischen Symbolen beschmiert. Die Polizei ließ sie damit allein. Und die Koblenzer Gestapo verhörte und misshandelte den Vater, in dem sie einen politischen Gegner vermutete. An den Folgen starb er im Sommer 1936. Seine Witwe hatte es schwer, sich und die inzwischen drei kleinen Kinder durchzubringen – außer Werner die 1934 geborene Ruth und die 1936 gebo-

rene Marlene. Aber sie schaffte es und Werner half ihr dabei. Sie überstanden auch den Novemberpogrom („Reichspogromnacht“) vom 9./10. November 1938. Aber am Tag drauf musste Werner die Schule verlassen – mit 10 Jahren und in der 4. Klasse der Volksschule.

Er war dann „Spüljunge“ auf einem Schiff der „Köln-Düsseldorfer“ (KD), konnte als Jude aber nicht weiter beschäftigt werden. Er kam durch Vermittlung eines Bekannten als Kradmelder zur Organisation Todt (OT) und bis nach Kiew in der Ukraine, wurde aber „enttarnt“ und nach Koblenz zurückgeschickt.

Sein Überleben in Koblenz hatte er dem Schausteller Theo Ehrhardt zu verdanken. Werner Appel sagt immer wieder: „Theo Ehrhardt, das war ein Humanist.“ Ehrhardt nahm ihn auf seine „Reise“ im Land mit und versteckte ihn so. Er war Werner Appels „stiller Helfer“. Die Befreiung durch die Amerikaner erlebte er in einem Brennofen einer Ziegelei in Koblenz-Metternich. Dorthin hatte ihn Theo Ehrhardt gebracht, damit er nicht noch zum Schluss in Mörderhände fiel. Nach dem Krieg hielt Werner Appel nichts in Koblenz und er wanderte nach Israel aus. Dort schlug er aber keine Wurzeln, war immer nur der „Jeckes“, der Deutsche und erst in zweiter Linie der Jude. Er kehrte nach Deutschland zu-

rück und wollte in Koblenz, seiner Vaterstadt, Fuß fassen. Aber Koblenz wollte ihn nicht, schob ihn nach Berlin, der Heimat seiner Frau, ab. Dort war Werner Appel zunächst Chauffeur des Leichenwagens vom jüdischen Friedhof und zuletzt Verwaltungsleiter eines jüdischen Seniorenheims. Im Ruhestand zog er zu seiner zweiten Ehefrau Christel nach Frankfurt/Main.

Mitte der 1990er Jahre knüpfte Werner Appel durch die „Heimatbesuche“ wieder Kontakt zu Koblenz. Seitdem ist er ein unermüdlicher Zeitzeuge. Immer wieder ruft er die Erinnerung wach an die Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der Koblenzer und anderer Juden.

Aber er bleibt bei dieser Aufklärung über die NS-Zeit nicht stehen. Werner Appel will in die Gegenwart hineinwirken. Er will warnen vor den „neuen Ansteckungsgefahren“ und mahnen, gerade die Jugend, unsere demokratischen Institutionen weiter zu stärken und den Geist der Demokratie immer lebendig zu halten. Werner Appel war und ist ein unentbehrlicher Zeitzeuge. Mit seiner Person und seinem Schicksal vermittelt er authentisch Geschichte und verknüpft in exemplarischer Weise die NS-Zeit und ihre Verbrechen mit der Gegenwart der Schüler und unserem gesellschaftlichen und politischen Sein heute.